

EXTRA-CONCERT

im Saale des
Neuen Gewandhauses zu Leipzig

Sonntag, den 24. October 1886.

Mitwirkende:

Die Herren Kammersänger **Eugen Gura**, kgl. baier. Hofopernsänger
aus München (Gesang) und **Paul Homeyer** (Orgel).

Programm.

Präludium und Fuge (D moll) für Orgel von JOHANN SEBASTIAN BACH.

Winterreise. Ein Liedercyclus von Wilhelm Müller, componirt von
FRANZ SCHUBERT. Op. 89.

Gute Nacht.

Fremd bin ich eingezogen,
Fremd zieh' ich wieder aus,
Der Mai war mir gewogen
Mit manchem Blumenstrauss.

Das Mädchen sprach von Liebe,
Die Mutter gar von Eh',
Nun ist die Welt so trübe,
Der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen
Nicht wählen mir die Zeit,
Muss selbst den Weg mir weisen
In dieser Dunkelheit.

Es zieht ein Mondenschatten
Als mein Gefährte mit,
Und auf den weissen Matten
Such' ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen,
Dass man mich trieb hinaus,
Lass irre Hunde heulen
Vor ihres Vaters Haus.

Die Liebe liebt das Wandern,
Gott hat sie so gemacht,
Von Einem zu dem Andern,
Gott hat sie so gemacht.

Die Liebe liebt das Wandern,
Fein Liebchen, gute Nacht,
Von Einem zu dem Andern,
Fein Liebchen, gute Nacht.

Will dich im Traum nicht stören,
Wär schad' um deine Ruh',
Sollst meinen Tritt nicht hören,
Sacht, sacht die Thüre zu.

Schreib' im Vorübergehen
An's Thor dir: gute Nacht,
Damit du mögest sehen,
An dich hab' ich gedacht.

Die Wetterfahne.

Der Wind spielt mit der Wetterfahne
Auf meines schönen Liebchens Haus,
Da dacht' ich schon in meinem Wahne:
Sie pfiß den armen Flüchtling aus.

Er hätt' es eher bemerken sollen,
Des Hauses aufgestecktes Schild,

So hätt' er nimmer suchen wollen
Im Haus ein treues Frauenbild.

Der Wind spielt drinnen mit den Herzen
Wie auf dem Dach, nur nicht so laut,
Was fragen sie nach meinen Schmerzen,
Ihr Kind ist eine reiche Braut.

Gefrorne Thränen.

Gefror'ne Tropfen fallen von meinen Wangen ab,
Ob es mir denn entgangen, dass ich geweinet
hab'?

Ei Thränen, meine Thränen, und seid ihr gar
so lau,

Dass ihr erstarrt zu Eise, wie kühler Morgen-
thau?

Und dringt doch aus der Quelle der Brust so
glühend heiss,

Als wolltet ihr zerschmelzen des ganzen Win-
ters Eis.

Erstarrung.

Ich such' im Schnee vergebens nach ihrer Tritte
Spur,

Wo sie an meinem Arme durchstrich die grüne
Flur.

Ich will den Boden klüssen, durchdringen Eis
und Schnee

Mit meinen heissen Thränen, bis ich die Erde
seh'.

Wo find' ich eine Blüthe, wo find' ich grünes
Gras?

Die Blumen sind erstorben, der Rasen sieht
so blass.

Soll denn kein Angedenken ich nehmen mit
von hier?

Wenn meine Schmerzen schweigen, wer sagt
mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erstorben, kalt starrt ihr
Bild darin,

Schmilzt je das Herz mir wieder, fließt auch ihr
Bild dahin.

Der Lindenbaum.

Am Brunnen vor dem Thore, da steht ein
Lindenbaum,

Ich träumt' in seinem Schatten so manchen
süssen Traum,

Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe
Wort,

Es zog in Freud' und Leide zu ihm mich immer
fort.

Ich musst' auch heute wandern vorbei in tiefer
Nacht,

Da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zu-
gemacht,

Und seine Zweige rauschten, als riefen sie
mir zu:

Komm her zu mir, Geselle, hier find'st du deine
Ruh'.

Die kalten Winde bliesen mir grad' in's An-
gesicht,

Der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich
nicht.

Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem
Ort,

Und immer hör' ich's rauschen: du fändest
Ruhe dort!

Wasserfluth.

Manche Thrän' aus meinen Augen
Ist gefallen in den Schnee,
Seine kalten Flocken saugen
Durstig ein das heisse Weh.

Schnee, du weisst von meinem Sehnen,
Sag', wohin dort geht dein Lauf?
Folge nur nach meinen Thränen,
Nimmst dich bald das Bächlein auf.

Wenn die Gräser sprossen wollen,
Weht daher ein lauer Wind,
Und das Eis zerspringt in Schollen
Und der weiche Schnee zerrinnt.

Wirst mit ihm die Stadt durchziehen,
Muntre Strassen ein und aus,
Fühlst du meine Thränen glühen,
Da ist meiner Liebsten Haus.

Auf dem Flusse.

Der du so lustig rauschtest, du heller, wilder
Fluss,

Wie still bist du geworden, gibst keinen
Scheidegruss!

Mit harter, starrer Rinde hast du dich über-
deckt,

Liegst kalt und unbeweglich im Sande ausge-
streckt.

In deine Decke grab' ich mit einem spitzen
Stein

Den Namen meiner Liebsten und Stund' und
Tag hinein;

Den Tag des ersten Grusses, den Tag, an dem
ich ging;

Um Nam' und Zahlen windet sich ein zerbroch'-
ner Ring.

Mein Herz, in diesem Bache erkennst du wohl
dein Bild?

Ob's unter seiner Rinde wohl auch so reissend
schwillt?

Rückblick.

Es brennt mir unter beiden Sohlen,
Tret' ich auch schon auf Eis und Schnee,
Ich möcht' nicht wieder Arhem holen,
Bis ich nicht mehr die Thürme seh'.

Hab' mich an jeden Stein gestossen,
So eilt' ich zu der Stadt hinaus;
Die Kräben warfen Bill' und Schlossen
Auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,
Du Stadt der Unbeständigkeit!

In die tiefsten Felsengründe
Lockte mich ein Irrlicht hin;
Wie ich einen Ausgang finde,
Liegt noch schwer mir in dem Sinn.

Bin gewohnt das Irregehen,
's führt ja jeder Weg zum Ziel:

Nun merk' ich erst, wie müd' ich bin,
Da ich zur Ruh' mich lege,
Das Wandern hielt mich munter hin
Auf unwirthbarem Wege.

Die Füsse fragen nicht nach Rast,
Es war zu kalt zum Stehen,
Der Rücken fühlte keine Last,
Der Sturm half fort mich wehen.

Frühlingstraum.

Ich träumte von bunten Blumen, so wie sie
blühen im Mai,
Ich träumte von grünen Wiesen, von lustigem
Vögelgeschrei,
Und als die Hähne krächten, da ward mein
Auge wach,
Da war es kalt und finster, es schrieten die
Raben vom Dach.
Doch an den Fensterscheiben, wer malte die
Blätter da?
Ihr lacht wohl über den Träumer, der Blumen
im Winter sah.

Ich träumte von Lieb' um Liebe, von einer
schönen Maid,
Von Herzen und von Küssen, von Wonne und
Seligkeit.

Und als die Hähne krächten, da ward mein
Herze wach,
Nun sitz' ich hier alleine und denke dem Traume
nach.

Die Augen schliess' ich wieder, noch schlägt
das Herz mir warm,
Wann grünt ihr Blätter am Fenster, wann halt'
ich mein Liebchen im Arm?

Einsamkeit.

Wie eine trübe Wolke durch heiß're Lüfte
geht,
Wenn in der Tannen Wipfel ein mattes Lüft-
chen weht,
So zieh' ich meine Strasse dahin mit tragem
Fuss,

Durch helles, frohes Leben einsam und ohne
Gruss.

Ach! dass die Luft so ruhig, ach! dass die
Welt so licht!
Als noch die Stürme tobten, war ich so elend,
so elend nicht.

Die Post.

Von der Strasse her ein Posthorn klingt.
Was hat es, dass es so hoch aufspringt,
Mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich,
Was drängst du denn so wunderlich,
Mein Herz?

Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,
Wo ich ein liebes Liebchen hatt',
Mein Herz!

Willst wohl einmal hinüber seh'n
Und fragen, wie es dort mag geh'n,
Mein Herz?

Der greise Kopf.

Der Reif hat einen weissen Schein
Mir über's Haupt gestreuet.
Da glaubt ich schon ein Greis zu sein,
Und hab' mich sehr gefreuet,

Doch bald ist er hinweg gethaut,
Hab' wieder schwarze Haare,

Dass mir's vor meiner Jugend graut,
Wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendroth zum Morgenlicht
Ward mancher Kopf zum Greise.
Wer glaubt's? und meiner ward es nicht
Auf dieser ganzen Reise!

Die Krähe.

Eine Krähe war mit mir
Aus der Stadt gezogen,
Ist bis heute für und für
Um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Thier,
Willst mich nicht verlassen?

Meinst wohl bald als Beute hier
Meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr geh'n
An dem Wanderstabe,
Krähe, lass mich endlich seh'n
Treue bis zum Grabe.

Letzte Hoffnung.

Hie und da ist an den Bäumen
Manches bunte Blatt zu seh'n,
Und ich bleibe vor den Bäumen
Oftmals in Gedanken steh'n.
Schau nach dem einen Blatte,
Hänge meine Hoffnung d'ran,

Spielt der Wind mit meinem Blatte,
Zittr' ich, was ich zittern kann.
Ach, und fällt das Blatt zu Boden,
Fällt mit ihm die Hoffnung ab,
Fall' ich selber mit zu Boden,
Wein' auf meiner Hoffnung Grab.

Im Dorfe.

Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten,
Es schlafen die Menschen, in ihren Betten
Träumen sich Manches, was sie nicht haben,
Thun sich im Guten und Argen erlaben,

Und morgen früh ist Alles zerflossen.
Je nun, je nun, sie haben ihr Theil genossen,

Und hoffen, was sie noch übrig liessen
Doch wieder zu finden auf ihren Kissens,

Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,
Lasst mich nicht ruh'n in der Schlummerstunde!
Ich bin zu Ende mit allen Träumen,
Was will ich unter den Schläfern säumen?

Der stürmische Morgen.

Wie hat der Sturm zerrissen des Himmels
graues Kleid;
Die Wolkenfetzen flattern umher in mattem
Streit.
Und rothe Feuerflammen zieh'n zwischen ihnen
hin,

Das nenn' ich einen Morgen so recht nach
meinem Sinn.
Mein Herz sieht an dem Himmel gemalt sein
eig'nes Bild.
Es ist nichts als der Winter, der Winter kalt
und wild.

Täuschung.

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her,
Ich folg' ihm nach die Kreuz und Quer,
Ich folg' ihm gern und seh's ihm an,
Dass es verlockt den Wandersmann.
Ach! wer wie ich so elend ist,

Giebt gern sich hin der bunten List,
Die hinter Eis und Nacht und Graus
Ihm weist ein helles, warmes Haus,
Und eine liebe Seele drin.
Nur Täuschung ist Gewinn.

Der Wegweiser.

Was vermeid' ich denn die Wege,
Wo die andern Wand'rer gehn,
Suche mir versteckte Stege
Durch verschneite Felsenhö'n?

Habe ja doch nichts begangen,
Dass ich Menschen sollte scheu'n,
Welch' ein thörichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüstenei'n?

Weiser stehen auf den Strassen,
Weisen auf die Städte zu,
Und ich wandre sonder Maassen
Ohne Ruh', und suche Ruh'.

Einen Weiser seh' ich stehen
Unverrückt vor meinem Blick,
Eine Strasse muss ich gehen,
Die noch Keiner ging zurück.

Das Wirthshaus.

Auf einen Todtenacker hat mich mein Weg
gebracht,
Allhier will ich einkehren, hab' ich bei mir
gedacht.

Ihr grünen Todtenkränze könnt wohl die
Zeichen sein,
Die müde Wandrer laden in's kühle Wirthshaus
ein.

Sind denn in diesem Hause die Kammern all'
besetzt,
Bin matt zum Niedersinken, bin tödtlich schwer
verletzt,

O unbarmherz'ge Schenke, doch weisest du
mich ab?
Nun weiter denn, nur weiter, mein treuer
Wanderstab.

Muth.

Fliegt der Schnee mir in's Gesicht,
Schüttl' ich ihn herunter.
Wenn mein Herz im Busen spricht,
Sing' ich bell und munter.
Höre nicht, was es mir sagt,
Habe keine Ohren,

Fühle nicht, was es mir klagt;
Klagen ist für Thoren.
Lustig in die Welt hinein
Gegen Wind und Wetter;
Will kein Gott auf Erden sein:
Sind wir selber Götter.

Die Nebensonnen.

Drei Sonnen sah ich am Himmel steh'n,
Hab' lang und fest sie angeschaut.
Und sie auch standen da so stier,
Als wollten sie nicht weg von mir.
Ach meine Sonnen seid ihr nicht,

Schaut andern doch in's Angesicht,
Ach neulich hat ich auch wohl drei,
Nun sind hinab die besten zwei.
Ging nur die dritt' erst hinderdrein,
Im Dunkeln wird mir wohler sein.

Der Leiermann.

Drüben hinterm Dorfe steht ein Leiermann,
Und mit starren Fingern dreht er, was er kann.
Barfuss auf dem Eise wankt er hin und her,
Und sein kleiner Teller bleibt ihm immer leer.
Keiner mag ihn hören, keiner sieht ihn an,

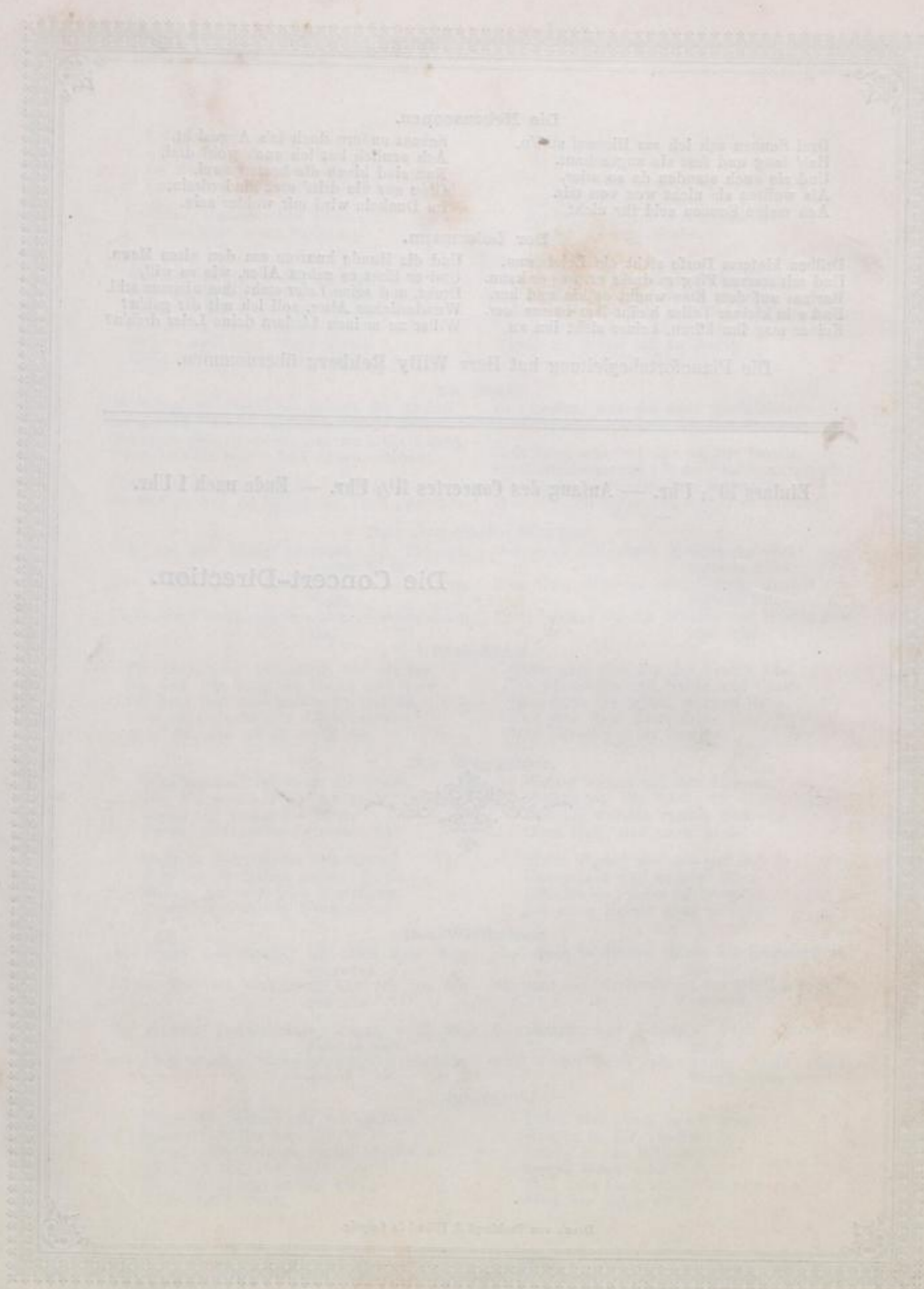
Und die Hunde knurren um den alten Mann.
Und er lässt es gehen Alles, wie es will,
Dreht, und seine Leier steht ihm nimmer still.
Wunderlicher Alter, soll ich mit dir geh'n?
Willst zu meinen Liedern deine Leier dreh'n?

Die Pianofortebegleitung hat Herr **Willy Rehberg** übernommen.

Einlass 10¹/₂ Uhr. — Anfang des Concertes 11¹/₄ Uhr. — Ende nach 1 Uhr.

Die Concert-Direction.





The Introduction

And now we have reached the end of the first part of the work. The music has been very beautiful and we have enjoyed it very much.

The first part of the work is very beautiful and we have enjoyed it very much. The music has been very beautiful and we have enjoyed it very much.

The Introduction

And now we have reached the end of the first part of the work. The music has been very beautiful and we have enjoyed it very much.

The first part of the work is very beautiful and we have enjoyed it very much. The music has been very beautiful and we have enjoyed it very much.

The Introduction

And now we have reached the end of the first part of the work. The music has been very beautiful and we have enjoyed it very much.

The Concert-Direction